

Gemeinsamer

# Jahresbericht

## 2008

Beratungsstelle für  
Kinder, Jugendliche  
und Eltern



Bereich Jugendförderung und  
Erziehungsberatung

Caritas  
Erziehungs-, Ehe- und  
Lebensberatung



Not sehen und handeln

## **Impressum:**

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern  
der Stadt Ludwigshafen am Rhein  
Bürgermeister-Kutterer-Str. 37  
67059 Ludwigshafen  
Tel. 0621/504-3056 oder – 3151  
Fax 0621/504-3816  
Email: [Erziehungsberatung@Ludwigshafen.de](mailto:Erziehungsberatung@Ludwigshafen.de)  
Internet: [www.lu4u.de](http://www.lu4u.de)

Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebens-  
beratung Ludwigshafen  
Leuschnerstr. 149  
67063 Ludwigshafen  
Tel. 0621/5390-7350  
Fax 0621/5390-7320  
Email: [EEL.Ludwigshafen@caritas-speyer.de](mailto:EEL.Ludwigshafen@caritas-speyer.de)  
Internet: [www.caritas-speyer.de](http://www.caritas-speyer.de)

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum zweiten Mal legen die Beratungsstellen der Stadt Ludwigshafen für Kinder, Jugendliche und Eltern und die Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung für das Jahr 2008 einen gemeinsamen Jahresbericht vor. Eine hohe Nachfrage von Familien aus Ludwigshafen und auch dem Rhein-Pfalz-Kreis zeigt, wie seit vielen Jahren, die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieses spezifischen Angebotes. Erstmals haben sich in der städtischen Beratungsstelle 1.100 neue Ratsuchende in kritischen Phasen ihres Familienlebens im Berichtszeitraum neu angemeldet.

Die Caritas Beratungsstelle hat mit 639 Gesamtberatungen eine über 20-prozentige Steigerung zum Vorjahr bewältigt. Die meisten Ratsuchende kommen auf Hinweis von ehemaligen Klienten, die dort bereits wirksame Unterstützung erfahren haben.

Die 2008 in beiden Beratungsstellen erneut durchgeführte Evaluation bestätigt dies. Fast alle Ratsuchenden sind mit der fachlichen Begleitung zufrieden oder hoch zufrieden und nicht viel weniger haben direkt eine Lösung oder Erleichterung ihrer Probleme erlebt.

Für die Leistung verdienen MitarbeiterInnen Respekt, Anerkennung und auch ein fachliches Interesse, was die Bedingungen solcher nützlicher Arbeit sind.

Bei dieser Leistungsbilanz überrascht es nicht, dass die Anfragen und Erwartungen verschiedener Institutionen und auch neue gesetzliche Bestimmungen die fachliche Kompetenz unserer Beratungsstellen für sich nutzen wollen.

Wir freuen uns über diesen Ausdruck von Anerkennung, sehen jedoch auch das Dilemma für einen sinnvollen Einsatz unserer knappen Ressourcen.

Wir wünschen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Beratungsstellen auch im neuen Berichtsjahr weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit und empfehlen den Jahresbericht Ihrer aufmerksamen Lektüre.



Prof. Dr. Cornelia Reifensberg  
Beigeordnete für Kultur, Schulen, Jugend und Familie der Stadt Ludwigshafen



Barbara Aßmann  
Spartenleiterin Erzieherische Hilfen und Suchtkrankenhilfe des Caritas-Verbandes Speyer

# *Jahresbericht 2008*

Vorwort	S. 3
Einleitung „Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg“ (Henry Ford) <i>Sabine Buckel und Hans-Werner Eggemann-Dann</i>	S. 5
Elterntaining: Ein elementarer Baustein moderner Erziehungsberatung <i>Regina Bierle, Karl-Peter Kirsch</i>	S. 8
Eltern unterstützen in kritischen Lebenssituationen: die Bedeutung von Kooperation <i>Ulrike Beck</i>	S. 11
Nachgefragt: Eindrücke von Ratsuchenden über ihre Erfahrungen mit Erziehungs- und Familienberatung <i>Knut Bayer</i>	S. 15
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen:	
Rückblick 2008	S. 18
Die Beratungsteams	S. 20
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 21
Fallstatistik	S. 25
Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung:	
Rückblick 2008	S. 28
Das Beratungsteam	S. 30
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 31
Fallstatistik	S. 33

„Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.“  
(Henry Ford)

S. Buckel, Leiterin der Caritas- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung Ludwigshafen

H.W. Eggemann-Dann  
Bereichsleiter Jugendförderung und Erziehungsberatung, Stadt Ludwigshafen am Rhein

Im letzten Jahr haben wir uns im Feld Erziehungs- und Familienberatung intensiv ausgetauscht, fachlich reflektiert und gemeinsam Positionen bezogen. Beschäftigt hat uns insbesondere der Gedanke der Freiwilligkeit. Aufsuchende Familientherapie, Stellungnahmen für die Jugendämter, Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung machen deutlich, dass die Beratungsstelle nicht mehr nur über den direkten Zugang aufgesucht wird, sondern viele Ratsuchende mittlerweile auch von anderen Institutionen und Einrichtungen an uns überwiesen werden. Unsere Kompetenz sehen wir darin, aus einem außerfamiliär gestellten Arbeitsauftrag einen für die Familie attraktiven Arbeitsauftrag zu gestalten, bei dem sich Familien als handlungsfähig erleben können. Damit werden Fachkräfte auch zum Motivator für Beratung und Beratungsziele.

Im folgenden Text möchten wir der Darstellung bewährter Kooperationsaspekte genauso Raum schenken, wie wir neue Kooperationsaufgaben und Perspektiven für das Jahr 2009 vorstellen wollen.

#### **Bewährtes:**

Auch im Jahr 2008 haben sich eine Fachkraft aus der Caritas Erziehungs- Ehe- und Lebensberatung (5 Stunden pro Woche) und eine Fachkraft aus der städtischen Beratungsstelle (6,5 Stunden pro Woche) an dem Angebot der *Virtuellen Beratungsstelle* der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung beteiligt. Wir halten diese

Arbeit mit neuen Medien für notwendig, gerade auch um Jugendliche und Jung-Erwachsene zu erreichen. Die Beteiligung der beiden Beratungsstellen gilt der webbasierten Einzelberatung, den Gruppenchats bei Eltern und dem Forum für Jugendliche. In der virtuellen Beratungsstelle wurden insgesamt über 3544 webbasierte Einzelberatungen durchgeführt, mehr als 360 Elterngruppenchats und 39171 Forenbeiträge von Jugendlichen erstellt.

In der *aufsuchenden Familientherapie* stand im Jahr 2008 im Vordergrund der inhaltlichen Auseinandersetzung die Verkürzung der Wartezeit und die Zusammenarbeit mit dem Sozialen Dienst. Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Sozialen Dienst diente dem Austausch und der Klärung von Erwartungen. Angestrebt wird hier eine engere Kooperation, eine schnelle Rückmeldung über Wartezeiten und eine Erhöhung der Flexibilität der Maßnahme. Begleitet werden konnten im Jahr 2008 11 Familien mit insgesamt 25 Kindern.

#### **Neues:**

##### *Weiterentwicklung der Stellungnahmen*

Die Stadt Ludwigshafen hat in Zusammenarbeit mit beiden Beratungsstellen die bislang gültigen Stellungnahmen bei Teilleistungsschwächen in Zusammenhang mit der Begutachtung nach §35a verändert. Mit den neuen Stellungnahmen wird die federführende Rolle des Sozialen Dienstes betont, so dass der Soziale Dienst die Ratsuchenden über das Verfahren informiert, notwendige Unterlagen aushändigt und an die beiden Beratungsstellen verweist. Eine Verbesserung

sehen wir in der Möglichkeit, hier einen breiteren Blick auf die Situation des Kindes zu werfen, so dass Kinder nicht „reduziert“ werden auf ihre Schreib-, Lese- oder auch Rechenkompetenz, sondern dass das Kind im Gesamtkontext Familie und Schule gesehen wird.

Die Städtische Beratungsstelle hatte zur gemeinsamen Fortbildung bei Siegfried Mrochen (Hypnotherapeut) auch die MitarbeiterInnen der Caritas EEL eingeladen. Wir freuen uns über die Möglichkeit, Fachtagungen gemeinsam nutzen zu können.

Der § 8a (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) beschreibt keine grundsätzlich neue Aufgabe der Jugendhilfe. Er unterstreicht letztlich die Notwendigkeit transparenter Verfahren als Reaktion auf Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung. Jede Gebietskörperschaft ist angehalten, unter Beteiligung der Beratungsstellen Netzwerke zu installieren zur Förderung des Kindeswohls und zur Verbesserung des Schutzes von Kindern.

Beide Beratungsstellen beteiligen sich an den Netzwerken „Kindeswohl Rhein-Pfalz-Kreis“ und „Guter Start ins Kinderleben“ (Runder Tisch Familienbildung und Beratungsdienste bei der Stadt Ludwigshafen). Unsere Aufgabe sehen wir insbesondere darin, durch hohe fachliche Standards sowohl innerhalb der Einrichtungen als auch als angefragte Fachkräfte verlässliche Risikoeinschätzungen vorzunehmen und auch Familien zu motivieren, Veränderungen zum Wohle Ihrer Kinder zu gestalten.

### **Perspektiven:**

„Niemand geht weit, wenn er nicht weiß, wohin er geht“. (Oliver Cromwell)

Deshalb sehen wir es als Führungskräfte auch in unserem Verantwortungsbereich, mit den Mitarbeitern fachliche Wege zu erarbeiten auf der Grundlage der Frage, was Familien in Krisen brauchen. Wir halten es für notwendig, die Erziehungs- und Familienberatung noch besser in die ambulanten Hilfen zur Erziehung einzubetten. Zwei neue Kooperationsprojekte sind schon in der Planungs- und Koordinierungsphase und sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Die Möglichkeiten, die der *Multi-Familien-Therapie-Ansatz* bietet, sind ungewöhnlich und vielfältig. Es werden in der Regel 6 - 8 Familien mit ähnlichen Belastungshintergründen zusammengebracht. Nicht von Multi-Problem-Familien, sondern von Multi-Helfer-Familien ist die Rede. Familien sollen sich als aktive, kompetente Akteure erleben, und zwar für andere Familien, die in ähnlichen Situation (fest)-stecken. Das Erfahrungswissen der Familien soll dabei Bedeutung erhalten; Familien sind ExpertInnen aus Erfahrung. Darüber hinaus soll insbesondere die Solidarität zwischen den Familien gefördert, die Isolation der Familien abgebaut und das Gruppenklima positiv genutzt werden. Die Projektgruppe, zusammengesetzt aus Fachkräften der beiden Beratungsstellen, des Sozialen Dienstes, Mitarbeitern aus der Jugendförderung und Schulsozialarbeit, beginnt mit Ihrer Planungsarbeit im Februar. Freizeitangebote, Kinderbetreuung und gemeinsame Unternehmungen werden Bestandteil dieser Arbeit. Unser Anspruch ist es, mit diesem Angebot Familien niedrighwelliger und nachhaltiger zu erreichen. Deshalb stellt dieser Multi-Familien-Therapie-Ansatz auch ein Modul im Rahmen des Sozialraumkonzepts (SoFaR) dar.

### *Verfahrensbeschleunigung bei Trennung und Scheidung*

Das Familiengericht soll nach der FGG-Reform (Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) in Verfahren, die die Person eines Kindes betreffen, auf ein Einvernehmen zwischen den Eltern hinwirken. Ist dies im Verfahren nicht möglich, kann das Familiengericht eine Beratung von Eltern anordnen. Dazu wird das Familiengericht insbesondere die Beratungskompetenz der Kinder- und Jugendhilfe stärker als bisher einbeziehen. Auch hier gibt es Kooperationstreffen des Jugendamtes der Stadt Ludwigshafen mit den Familienrichtern und den Beratungsstellen, um diese Aufgaben in Kooperation und einer Verantwortungsgemeinschaft zu erfüllen.

Wir wollen jedoch an dieser Stelle deutlich machen, dass wir uns bei steigenden Fallzahlen innerhalb der Einrichtung und der Übernahme neuer Projekte um Aufgaben im präventiven Bereich nicht mehr ausreichend zuwenden können.

Auch im Jahr 2009 ist uns daran gelegen, gemeinsame Wege zu entwickeln, umzusetzen und fortzuschreiben. Wir danken an dieser Stelle unseren MitarbeiterInnen, die eine hohe Bereitschaft zeigen, ihre Kompetenzen in neue Herausforderungen einzubringen und sich den Aufgaben der Jugendhilfe zu stellen.

Ein Dank geht auch an unsere Kooperationspartner, durch die solche Wege in der Umsetzung erst möglich werden.

## Elternt raining

### Ein elementarer Baustein moderner Erziehungsberatung

Regina Bierle, Karl-Peter Kirsch

Seit mehreren Jahren bietet die städtische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern neben der Einzelberatung auch Gruppen für Mütter und Eltern an. Insbesondere die drei Mal im Jahr zuverlässig stattfindenden Gruppenangebote für Eltern hyperaktiver Kinder bilden einen wichtigen Baustein zur Unterstützung von Eltern unter schwierigen Erziehungsbedingungen.

#### **Das Besondere am Gruppentraining:**

Im Unterschied zu einer Einzeltherapiestunde hat jede/r Teilnehmer/in einer Gruppe die Gelegenheit, sich mit seiner individuellen familiären Situation und den dazu begleitenden Fragen einzubringen, aber auch in der beobachtenden Perspektive dem Gruppengeschehen gegenüber nützliche Ideen mitzunehmen. So wirkt ein Gruppentraining einerseits durch die aktive Mitgestaltung, wie auch die passive und eher Abstand haltende Teilnahme und Beobachtung der Betroffenen.

Das Gruppensetting schafft einen geschützten Gesprächsrahmen, in dem die Betroffenen ihre aktuellen Probleme und Anliegen benennen können. Sie erleben Entlastung und Solidarität in der Erfahrung, dass es anderen genauso geht und können sich über Hilfsangebote und schon erprobte nützliche Vorgehensweisen im Umgang mit ihrem Kind austauschen. Betroffene Eltern haben hierdurch die Möglichkeit, den eigenen Wissensstand zu erweitern und mit Hilfe der anderen Teilnehmer ihre Probleme zu bearbeiten.

Daneben ist der fachlich-theoretische Input von großer Bedeutung. Die Moderatoren geben Informationen, u. a. anderem über Erscheinungsformen der genannten Verhaltensprobleme, die dazu gehörige Symptomatik, den beschriebenen aktuellen, wissenschaftlichen Stand und die Genese der vorgestellten Auffälligkeiten.

Die Bearbeitungsphase, z.B. angeleitete Rollenspiele, Skulpturarbeit, exemplarische Übungen oder Beratung unter Beteiligung der Gruppenmitglieder lässt eine Vielfalt von methodischen Interventionen zu.

Hausaufgaben bzw. Experimente für zu Hause am Ende einer Sitzung (wie Beobachtungsaufgaben) schaffen einen Transfer in den Alltag der Familien, um verfestigte und resistente Muster im täglichen Umgang mit dem eigenen Kind zu durchbrechen und durch neue positive Erlebnisse zu ersetzen.

#### **Auf den Blick kommt es an: Vorannahmen zur Haltung: Eltern und ihre Kinder**

Wir gehen davon aus, dass Eltern grundsätzlich ihr Kind mögen, stolz auf es sind und eine gute Beziehung zu ihm aufbauen wollen. Sie möchten, dass ihr Kind eine gute Ausbildung und Erfolgchancen in seiner späteren Zukunft haben wird. Ebenso sind sie grundsätzlich daran interessiert, positive Dinge über ihr Kind zu hören und zu wissen, was es gut kann. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Kinder ebenso den Wunsch haben, die oben genannten positiven Beziehungsaspekte zwischen ihnen und ihren Eltern zu realisieren und zu leben. Kinder möchten, dass ihre Eltern sie mögen und stolz auf sie sind. Sie wollen ihre Eltern erfreuen und ein akzeptierter Teil des sozialen Kontextes sein, in dem sie leben. Dieses Bestreben kann in einer tragfähigen Beziehung erfüllt und zwischen den elterlichen und kindlichen Grundbedürfnissen ausbalanciert werden. Ist diese Beziehung durch Störungen und Konflikte in ein Ungleichgewicht geraten, kann durch therapeutisch-beraterische Hilfe diese notwendige und lebenswichtige positive Eltern-Kind-Beziehung wieder hergestellt werden.

## Ohne Theorie geht es nicht: Gedanken aus der Lösungsorientierten Kurzzeittherapie

Unsere fachlichen Überlegungen und Vorgehensweisen orientieren sich an Theorien lösungsorientierter Kurzzeittherapie (z. B. Steve de Shazer, Insoo Kim Berg u. a.).

Es geht hierbei um die Idee, wie Menschen ihr Verhalten ändern können. Störende auffällige Verhaltensweisen werden üblicherweise als Defizit wahrgenommen und sollen dann mit Hilfe geeigneter Maßnahmen durch neue andere Verhaltensweisen ersetzt werden. Dies bedeutet: Menschen sollen etwas tun, was sie vorher noch nicht getan haben. Entgegen dieser Vorstellung wird der Blick beim Lösungsorientiertem Vorgehen – trotz aller Probleme - auf schon gezeigte, positive Verhaltensweisen gelenkt und mit entsprechenden bestätigenden Reaktionen (z.B. Lob) weiter in diese Richtung verstärkt. Es wird davon ausgegangen, dass es leichter fällt, bereits vorhanden Verhaltensweisen zu wiederholen als gänzlich neue zu erwerben. Und je stärker erwünschtes Verhalten vermehrt wird, umso geringer wird der Anteil des unerwünschten Verhaltens.

Nützlich sind dabei zwei Leitgedanken, die wir den Eltern auch in praktischen Übungen nahe bringen:

1. *„Finde heraus, was funktioniert und mach mehr davon“.*

Eltern könnten sich hierzu die Frage stellen: Was macht mein Sohn/meine Tochter bereits so, dass es weiterhin geschehen soll? Dieses Verhalten sollte dann mit Lob verstärkt und verfestigt werden.

2. *„Wenn etwas nicht funktioniert, mach etwas anderes!“*

Hier gilt nicht die alte Regel: „Steter Tropfen höhlt den Stein“.

Wenn ein Kind stets die gleiche Anweisung erhält „mach dies und das“ und es zu keinem Erfolg führt, wird es meist nicht besser, wenn die Anweisung lauter oder noch öfters wiederholt wird. Es ist daher sinnvoller, bei wiederkehren-

den Konfliktsituationen etwas überraschend anders zu tun (Musterunterbrechung).

## Über die Schulter geschaut: Beispiel einer Trainingseinheit

Das Elterntraining umfasst acht Treffen mit zweistündigen Sitzungen im 14tägigen Abstand. Die Teilnehmenden sind Eltern von Schulkindern (zwischen 6 - 12 Jahre). Ihre Kinder haben Schwierigkeiten in der Schule, in der Familie, im Kontakt mit anderen, beispielsweise durch Symptome eines ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit- und hyperkinetisches Syndrom).

Von zentraler Bedeutung in unserer Arbeit ist eine durchgängig wertschätzende Haltung, was sich neben der Sprache auch im Handeln zeigt. So bieten wir in den Gruppensitzungen jeweils Getränke und Gebäck an, um eine entspannte Atmosphäre zu schaffen und nutzen spezielle Seminarmaterialien (wie Namensschilder, persönliche Arbeitsmappen für die Hausaufgaben, wissenschaftlich-theoretische Informationen usw.).

1. **Einstieg:** Gelenkter Erfahrungsaustausch in Kleingruppen als Ritual zu Beginn:  
In Kleingruppen tauschen sich die Eltern über ihre Erlebnisse in der Zwischenzeit aus; so z.B. anhand einer runden, bzw. eckigen Moderationskarte:  
Was lief rund? Was hatte Ecken und Kanten?
2. **Rückbericht im Plenum:** Zur Vertiefung und Bündelung dieses Erfahrungsaustausches in den Kleingruppen dient eine Impact-Technik (Beaulieu, 2005)<sup>1</sup>, um positive Veränderungen sichtbar zu machen und zu bekräftigen. Die Eltern erhalten zwei durchsichtige Becher und füllen diese mit verschieden farbigen Flüssigkeiten auf. Über die Pegelstände zeigen sie zum einen an, was sich bereits in eine gewünschte Richtung verändert hat (blau), zum anderen was sich noch ändern sollte (rot).  
Eine von vielen Optionen an dieser Stelle

wäre, mit den Eltern darüber zu reflektieren, was sie bereits erfolgreich getan haben, dass der Becher hinsichtlich des gewünschten Zustandes schon so gut gefüllt werden konnte.

### **Theorie-Input**

*In dieser Phase werden die Gruppenmitglieder über Verhaltensalternativen, Zusammenhänge und neue Strategien informiert; so z.B. über die Wirksamkeit positiver Rückmeldungen für gewünschtes Verhalten. Eine besondere Form ist das 3fach-Lob (Furman, 2005)<sup>2</sup>:*

*Erster Schritt: Ausdruck von Bewunderung*

*Zweiter Schritt: Anerkennung der Schwierigkeit.*

*Dritter Schritt: Bitte um Erklärung, wie dieses positive Verhalten überhaupt erreichbar war.*

3. **Bearbeitungsphase:** Zunächst üben die Eltern in Kleingruppen diese Form der Komplimentierung, indem sie sich gegenseitig für die vorher geschilderten Beiträge hinsichtlich des gewünschten Zielzustandes loben. In einem weiteren Schritt erarbeiten sie mit unserer Unterstützung Komplimente für ihre Kinder.

4. **Abschluss:** Hierbei geht es um Vertiefung und Ausblick, in dem wir eine Hausaufgabe vorbereiten und sie den Eltern mitgeben. Zur Betonung der vorhergehenden Lobübung haben wir den Teilnehmenden einen kleinen Schmuckstein, einen so genannten Ressourcenstein mitgegeben. Dieser Stein soll bis zur nächsten Begegnung möglichst oft innerhalb der Familie verbunden mit einem Lob für positives Verhalten weitergereicht werden. Die persönlichen Erfahrungen damit werden in der nächsten Stunde Gegenstand unseres Austausches sein.

Am Ende der Sitzung werden die TeilnehmerInnen gebeten, ein Schlussblitzlicht abzugeben, ein kurzes Statement über ihr Empfinden nach der aktuellen Gruppensitzung: Wie geht es mir jetzt? Was war mir wichtig? Was nehme ich mit?

Ein besonderer, durchaus gewünschter Nebeneffekt des Gruppentrainings zeigt sich dann, wenn die Eltern die neu gewonnenen sozialen Ressourcen auch weiterhin nutzen, nach Abschluss des Trainings Adressen austauschen und sich ohne Expertenbegleitung weiter verabreden.

Unsere Erfahrungen nach den vielen Jahren Elternteraining zeigen, dass die TeilnehmerInnen stets in der Lage waren, konstruktive und tragfähige Veränderungen im Alltag mit ihren Kindern aufzubauen sowie ihre Probleme zu reduzieren. Dies gelang durch konkrete eigene Verhaltensänderungen oder durch veränderte Sichtweise gegenüber einer immer wiederkehrenden Problematik.

<sup>1</sup> Beaulieu, D.: Impact-Techniken für die Psychotherapie, Heidelberg, 2005

<sup>2</sup> Furman, B.: Ich schaff's! Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden.

Das 15-Schritte-Programm für Eltern, Erzieher und Therapeuten, Heidelberg 2005

## Eltern unterstützen in kritischen Lebenssituationen: die Bedeutung von Kooperation

Ulrike Beck

Die Praxis der Erziehungsberatung ist häufig mit sehr schwierigen, für die betroffenen Familien äußerst kritischen Lebenssituationen konfrontiert. Zwei Beispiele mögen verdeutlichen, wie solche Situationen aussehen können.

*Eine depressive Patientin – nennen wir sie Frau A. – wendet sich an die Beratungsstelle auf Anraten der Klinikärztin, von der sie behandelt wird. Die Ärztin empfiehlt ihr, sich mit ihren beiden Kindern in der Beratungsstelle vorzustellen. Der 8-jährige Sohn verhält sich auffällig in der Schule – er ist unkonzentriert und oft in Schlägereien verwickelt. Die 11-jährige Tochter nimmt kaum Kontakt zu anderen Personen auf und ist sehr in sich zurückgezogen; sie kann sich daher nur schwer am Unterricht beteiligen. Frau A. selbst hat einen längeren stationären Aufenthalt hinter sich und wird nun in der Tagesklinik weiter betreut. Der Vater der Familie und die Großmutter teilen sich die Versorgung der Kinder, bis die Mutter am späteren Nachmittag nach Hause kommt.*

*Einer allein erziehenden Mutter – nennen wir Sie Frau B. – wird vom Kinderarzt empfohlen, sich an die Beratungsstelle zu wenden. Sie beklagt die Unruhe ihres 4-jährigen Sohnes, der abends nicht schlafen will. Auch kann er sich schwer von ihr trennen, was den Kindergartenbesuch erschwert. Frau B. hält diesen für wichtig für die Entwicklung des Kindes, aber sie hat Angst vor den allmorgendlichen Trennungsszenen bei der Übergabe. Ihn deswegen doch nicht in den Kindergarten zu schicken, fällt ihr leichter, da sie*

*derzeit keine Arbeit hat und Zeit hat, sich selbst um das Kind zu kümmern.*

Psychische Erkrankungen von Elternteilen, aber auch die Schwierigkeiten allein erziehender Eltern – überwiegend Frauen – konfrontieren die betroffenen Familien mit besonderen Herausforderungen. Zu den Aufgaben der Erziehungsberatung gehört es, diese Eltern bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu unterstützen. Hierbei spielt Kooperation in unterschiedlicher Weise eine wichtige Rolle.

Die psychische Erkrankung eines Elternteils hat immer auch Auswirkungen auf die Kinder einer Familie. Diese müssen mit Unberechenbarkeiten in der affektiven Zuwendung umgehen und oft schon früh Versorgungsaufgaben übernehmen. Dabei entwickeln sie nicht selten überdurchschnittliche Fähigkeiten beim Management von Krisen. Auch schulisch kommt es oft zu Schwierigkeiten; Kinder, die von solchen familiären Situationen betroffen sind, fallen oft dadurch auf, dass sie zu spät in die Schule kommen, dort müde und unkonzentriert sind; in der Folge werden sie wegen Fehlzeiten und nicht erledigter Hausaufgaben getadelt. Sie haben oft auch nur wenige Freizeitkontakte. Gleichzeitig sind sie aber auch hoch verantwortungsbewusst innerhalb der Familie.

Meist kommen diese Kinder aus mehrfach belasteten Familien, in denen die psychische Erkrankung nur einen der Faktoren darstellt, die ihre Entwicklung gefährden.

Was diese Kinder brauchen, sind Bindungsangebote, insbesondere in Zeiten, in denen die psychische Erkrankung des betroffenen Elternteils manifest wird. Sie benötigen Stärkung und

Ermutung, damit sie die Erkrankung realistisch und ihrem Alter gemäß wahrnehmen können. Gleichzeitig ist es notwendig, sie von Schuldgefühlen und Scham zu entlasten. Ihre Eigenständigkeit, auch in der Freizeitgestaltung, muss gefördert werden.

Die Unterstützung muss sich aber auch an den Eltern ausrichten: Diese können lernen, offen mit der psychischen Erkrankung umzugehen. Die Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung werden thematisiert, und die Bereitschaft, die Gefühle der Kinder in den Fokus der Aufmerksamkeit zu nehmen, wird gefördert. Daneben wird darauf geachtet, welche Ressourcen an Hilfestellung im Freundes- und Bekanntenkreis bereits vorhanden sind und wie diese mobilisiert werden können. Der erkrankte Elternteil muss stabilisiert werden, wobei auch gefragt wird, wie der gesunde Partner unterstützend wirken kann. Es geht also nicht nur um Angebote zur Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes und der Stärkung der elterlichen Verantwortung, sondern auch um Angebote für das Paar selbst.

90 Prozent der 1,57 Millionen Alleinerziehenden sind Frauen. Diese sind überdurchschnittlich von Armut bedroht, denn nach Trennungen kommt es sehr häufig zu lange anhaltenden finanziellen Einbußen. Alle Untersuchungen weisen übereinstimmend auf eine schlechte ökonomische Situation allein erziehender Frauen hin, die Sozialhilfefquote der Betroffenen wächst mit der Anzahl der Kinder. Alleinerziehende sind stärker von einem schlechten Gesundheitszustand bedroht und in ihrem subjektiven Wohlbefinden beeinträchtigt. Im Kontakt klagen sie häufig über Zukunftsängste, Traurigkeit, Überforderung, Nervosität, geringeres Selbstwertgefühl.

Auch die Kinder dieser Frauen lernen, schon früh selbst Verantwortung für das Familienleben zu übernehmen. Sie müssen schneller selbständig werden als ihre Altersgenossen in vollständigen Familien, ihre Alltagsdinge oftmals alleine regeln, aber auch lernen, mit den gesundheitlichen und psychischen Problemen ihrer Mütter zu leben und umzugehen.

Einkommen und Erwerbstätigkeit sind Ressourcen von entscheidender Bedeutung für Alleinerziehende. Eine verbesserte materielle Lage kann wesentlich dazu beitragen, das Selbstvertrauen zu stärken und eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu fördern. Wichtig ist, dass soziale Ressourcen mobilisiert werden, die bei der Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen helfen können. Sowohl eine Erwerbstätigkeit als auch die Einbettung in einen persönlichen sozialen Kontext fördern das gesundheitliche und psychische Wohlbefinden, was wiederum die Auseinandersetzung mit Kindern in ihren spezifischen Entwicklungsbedürfnissen und –phasen und die Bewältigung der Herausforderungen, die sich hieraus ergeben, erleichtert.

Aufgabe der Erziehungsberatung ist also nicht nur zu ermitteln, welchen Förder- und Entwicklungsbedarf die betroffenen Kinder haben, sondern auch, welche Angebote allein erziehende Frauen selbst brauchen, um ihren Kindern in deren berechtigten Anliegen gerecht zu werden.

Die Beratungsstelle als Teil der Kinder- und Jugendhilfe kann und sollte in der Entwicklung von Unterstützungsangeboten eine Schlüsselfunktion einnehmen, indem sie hilft, psychischer und physischer Überlastung vorzubeugen und soziale

Isolation zu überwinden. Die Beratung sollte also zum Ziel haben, allen Betroffenen eine produktive Lebensbewältigung zu ermöglichen. Voraussetzung hierfür ist ressortübergreifendes Handeln, also Handeln in Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen. Dazu zählen solche der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch – je nach den Besonderheiten der Fälle – Einrichtungen der Erwachsenenpsychiatrie, Sozialämter, Schulen oder sogar Institutionen der Arbeitsverwaltung wie ARGE und JobCenter. Versteht man Kooperation als einen reflexiven Prozess mit einer gemeinsamen Vision, hier das Kindes- und Elternwohl, dann gilt es, die Vielfalt der beteiligten Akteure in gleichberechtigter Weise zu würdigen.

Dies ist durchaus mit Spannungen verbunden. Konflikte in der Zusammenarbeit sind beispielsweise vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Aufträge der beteiligten Institutionen zu verstehen. Diese können mit unterschiedlichen Zielen, Adressaten oder auch professionellen Grundorientierungen zu tun haben – etwa entlang von Fragen wie Kontrolle vs. Hilfe, Geh- vs. Kommstrukturen, Kind- vs. Erwachsenenbezug, Pragmatismus vs. "Tiefgang", aber auch im Hinblick auf Probleme in der Passung durch unterschiedliche Ablauf- und Zeitstrukturen oder verschiedene Sprachwelten. All diese unterschiedlichen Problemkonnotationen und somit divergierende Zielvorstellungen müssen im Interesse produktiver Kooperation zum größtmöglichen Nutzen der betroffenen Familien in einen übergeordneten Kontext gestellt werden. Dazu braucht es einen unerschrockenen Austausch von Standpunkten, Konfliktlösungen und Ziele müssen verhandelt, Verantwortlichkeiten müssen festgelegt werden. Verbindliche Regeln für die Zusammenarbeit sind zu erarbeiten, zeitliche Ressourcen müssen benannt werden, der nötige Mut muss mobilisiert werden, um über Vorurteile und Bedenken hinweg zu schauen. Dies setzt eine Transparenz der Arbeitsstrukturen voraus, in denen man sich – mitunter schon viele Jahre – bewegt.

In besonderem Maße aber gilt es, mit den Menschen selbst zu kooperieren, die sich in eben diesen kritischen Lebenssituationen befinden. Solche Kooperation gelingt, wenn sich Zuversicht im Angesicht von prekären Lebensumständen entwickeln kann, was eine Kenntnis ebendieser Umstände voraussetzt. Psychologisches Verstehen ist mit sozialem Verstehen zu verbinden, die vorgefundenen Problemlagen dürfen nicht nur individualisiert und innerfamiliär gedeutet werden. Aber auch hoch problematisches Erziehungsverhalten muss in aller Offenheit thematisiert werden.

Zurück zu den beiden Fallbeispielen, die anfangs dargestellt wurden:

*Da die Situation in der Schule zu eskalieren drohte, wurde von Seiten der Beratungsstelle ein gemeinsames Gespräch mit den Klassenlehrern und Frau A. initiiert. Sie wurden von Frau A. mit Unterstützung der Beraterin über die aktuelle Lebenssituation in der Familie informiert, so dass die Schule Verständnis für das Verhalten der Kinder entwickeln konnte. Die Geschwister erhielten ein eigenes Angebot, um in geschütztem Rahmen über ihre Betroffenheit mit einer „unbetroffenen“ Person sprechen zu können. Das Elternpaar erhielt Anregungen, wie sie ihren Kindern die Auswirkungen der psychischen Erkrankung der Mutter erklären können, vor allem, wie sie für Entlastung von Scham- und Schuldgefühlen sorgen können. Auch die Großmutter als „innerfamiliäre Ressource“ wurde mit Aufmerksamkeit und Würdigung für ihren Einsatz bedacht. Mit der Tagesklinik wurde abgesprochen, in welchem zeitlichen Rahmen Gespräche in der Beratungsstelle stattfinden können, ohne dass diese das therapeutische Setting in der Klinik allzu sehr stören.*

*Gemeinsam mit Frau B. wurde ein Besuch in einer infrage kommenden Kindertagesstätte organisiert. Frau B. machte sich mit den dortigen Strukturen und Abläufen bekannt und konnte so Vertrauen in die Einrichtung und zu den Erzieherinnen fassen. Eine Probewoche zur Integration ihres Sohnes wurde vereinbart. In der Erziehungsberatung erhielt Frau B. Anregungen für abendliche Rituale, die ihrem Sohn halfen, leichter in den Schlaf zu finden. Nachdem es ihr und ihrem Sohn gelungen war, in der Kindertagesstätte „anzukommen“, bat Frau B. eine Freundin um Unterstützung, sie auf den anstehenden „Ämtergängen“ zu begleiten.*

### **Welche Haltung ist Voraussetzung für bezogene und kooperative Unterstützung?**

Zu allererst Respekt vor der Erziehungsleistung in prekären, kritischen Lebenssituationen.

## Nachgefragt

Eindrücke von Ratsuchenden über ihre Erfahrungen mit Erziehungs- und Familienberatung

Knut Bayer

Die Frage nach der Wirksamkeit von Beratungsangeboten sowie nach der Zufriedenheit mit Beratungsprozessen stellt eine Qualität sichernde Rahmenbedingung einer Beratungseinrichtung dar. Eine über den Einzelfall hinaus gehende, systematische Befragung von Klienten über die Ergebnisse einer „am eigenen Leib“ erfahrenen Beratung gibt Aufschluss über die Zufriedenheit und die Effektivität aus Sicht der Ratsuchenden.

### Die Rahmenbedingungen

Die Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen haben sich im vergangenen Jahr der Sichtweise von Ratsuchenden in einem gemeinsamen Evaluationsprojekt gewidmet. Dabei handelt es sich nicht um eine Studie, die den Kriterien einer

empirischen wissenschaftlichen Erhebung genügen würde. Dies sollte und konnte in der angestrebten ökonomischen Form neben dem Beratungsalltag nicht erreicht werden. Gleichwohl lassen sich aus den Ergebnissen, neben der kritischen Überprüfung unseres Anspruchs an eine Beratungsleistung auf hohem fachlichem Niveau, Anregungen von Klienten erfassen und damit auch Nachweise über die Qualität unserer Arbeit ableiten.

Die Befragung erfolgte in schriftlicher Form anhand eines Rückmeldebogens, der Klienten entweder auf dem Postweg zugeht oder persönlich überreicht wurde. Beratene Familien, die mehr als zwei Beratungskontakte im Zeitraum von 2007 bis Juni 2008 in Anspruch genommen hatten und deren Beratung abgeschlossen war, wurden gebeten, in anonymisierter Form ihre Einschätzung zu den folgenden Fragen zu skalieren:

**Die Probleme, die den Anlass zur Beratung gaben, haben sich seither geändert. Sie wurden...**

( ) schwieriger ( ) blieben gleich ( ) wurden etwas besser ( ) wurden deutlich besser

**Die Beratung beeinflusste diese Veränderung...**

( ) gar nicht ( ) wenig ( ) deutlich ( ) sehr deutlich

**Ich bin mit der Beratung zufrieden...**

( ) gar nicht ( ) wenig ( ) deutlich ( ) sehr deutlich

Neben diesen drei Skalierungen wurde die Möglichkeit gegeben, über eine offene Frage („Möchten Sie uns noch etwas mitteilen?“) persönliche Anmerkungen und Eindrücke zu vermitteln.

## Die Ergebnisse

Insgesamt 166 Nachbefragungsbogen wurden an uns zurück geschickt und konnten als Datengrundlage verwendet werden. Diese wurden nicht in jedem Fall komplett ausgefüllt, bei immerhin 88 (53%) wurde über die offene Frage die Möglichkeit genutzt, eine persönliche Anmerkung abzugeben.

Zur Problemveränderung gaben 84% der Befragten an, die Problemsituation sei etwas oder deutlich besser geworden, allein 50% schätzen sie als „deutlich besser“ ein, 3% erlebten eine Veränderung in Richtung „schwieriger“.

Die Rückmeldungen über den Einfluss der Beratung auf diese Veränderung fiel etwas weniger deutlich aus, immerhin 70% der Befragten schrieben der Beratung deutlichen oder sehr deutlichen Einfluss zu, 7% hingegen gar keinen Einfluss.

Die Zufriedenheitseinschätzung der Ratsuchenden zeigte die eindeutigsten Ergebnisse: 92% äußerten sich hier über die Skalierungen „deutlich zufrieden“ (41%) und „sehr deutlich zufrieden“ (51%). Neben 7% der Rückläufe, die „wenig“ Zufriedenheit zum Ausdruck brachten, erbrachte eine einzelne Rückmeldung die Einschätzung „gar nicht zufrieden“.

Neben diesen quantitativen Ergebnissen lag unser besonderes Augenmerk auf der Analyse der Anmerkungen, die über die offene Frage formuliert wurden. Dabei lassen sich in der deutlichen Mehrzahl positive Rückmeldungen unterscheiden von einigen kritischen Rückmeldungen, in denen Anregungen und Wünsche zum Ausdruck kamen (etwa 10%). Einzelne Rückmeldungen werden zur Verdeutlichung an dieser Stelle als solche zitiert.

Kritische Bemerkungen umfassten in erster Linie Aspekte des Rahmens der Beratung, insbesondere den Faktor Zeit („insgesamt waren es zu wenig Gespräche“, „Die Beratung wäre effektiver,

wenn man sie wöchentlich in Anspruch nehmen könnte“, „Vielleicht hätte mein Sohn einmal pro Woche kommen müssen“) oder den Ort der Beratung (etwa „individuelle Beratung zuhause wäre erwünscht“). Mehrfach wurde intensivere Information über die Beratungsstelle im Vorfeld der Beratung als Wunsch geäußert, insbesondere bezogen auf den schulischen Kontext („es wäre gut, wenn man schon etwas früher von der Schule erfahren würde, dass man an der Beratungsstelle so tolle Hilfe bekommt“).

An dieser Stelle bemerkenswert sind die deutlich überwiegenden positiven Anmerkungen, insbesondere die Rückmeldungen, die sich auf die allgemeine Zufriedenheit mit der Beratung (etwa: „die Gespräche haben mir gut getan“, „wir sind immer gerne gekommen“) oder auf die Beschreibung einer positiven Veränderung bezogen („in der Schule klappt es jetzt 1000mal besser!“, „meine Tochter ist jetzt viel ausgeglichener und der Umgang mit ihr viel angenehmer“ oder „die Veränderung hat auch langfristig angehalten“). Dabei wurde in vielen Rückmeldungen der Zusammenhang zwischen positiven Erfahrungen und zukünftigem Hilfesuchverhalten und der Inanspruchnahme von Beratung hergestellt („aufgrund dieser Erfahrung würden wir uns jederzeit wieder melden“, „Ich weiß nun, wo wir im Notfall Hilfe bekommen“, „für mich war es eine sehr positive Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Hilfe von Außen annehmen‘“). Gewürdigt wurde der Rahmen, in dem die Beratung stattfand (u. a. „ich fand es super, dass ich sofort einen Termin bekommen habe, der sofortige Zeitpunkt war wichtig“, „die Beratung fand auch in der Schule und mit den Lehrern statt“). Neben vielen positiven Rückmeldungen über inhaltliche Aspekte der Beratung („Es ist gut, als Eltern ein Feedback über den Erziehungsstil zu bekommen“ oder „es war sehr hilfreich, mit einem Außenstehenden die familiäre Situation zu betrachten“) wurden explizit Beratervariablen benannt,

die als ausschlaggebend für den positiven Verlauf der Beratung erlebt wurden („die Beratung wurde mit sehr viel Zeit und Engagement durchgeführt“, „besonders hat mir geholfen, dass die Belange ernst genommen wurden“, „...die Gespräche waren frei von Vorwürfen, Selbstzweifel hatten wir genug...“).

### **Die Einschätzung der Ergebnisse**

Erfahrungsgemäß bewegen sich die Rücklaufquoten einer evaluativen Befragung im Kontext der Erziehungsberatung zwischen 20 und 40% wie auch im Falle unserer Klientenbefragung und sind damit natürlich auch unter diesem einschränkenden Aspekt zu betrachten. Gleichzeitig wurde eine spezifische Auswahl an Ratsuchenden befragt, nämlich solche, deren Beratung bereits abgeschlossen war und die mehr als zwei Beratungskontakte in Anspruch genommen hatten.

Dennoch sind diese Eindrücke wichtige Anhaltspunkte und Orientierungen bezogen auf unser fachliches Angebot und dessen Annahme durch unsere wichtigsten Kooperationspartner, die ratsuchenden Familien selbst.

Die Ergebnisse der quantitativen Einschätzungen als auch die offenen Mitteilungen lassen die Erfahrungen der Ratsuchenden als deutlich positiv erscheinen. Erziehungsberatung wird als erfolgreicher, niederschwelliger Zugang zu unterschiedlichen Problemkontexten gesehen, mit denen sich Familien im Laufe des Heranwachsens von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Dabei wird die Zufriedenheit mit der Beratung noch deutlich höher eingeschätzt als die Veränderung des Problemhintergrundes. Dieses Ergebnis entspricht gängigen Untersuchungen, nach denen der Grad der Zufriedenheit in der Regel höher liegt als die Zielerreichung. Ausschlaggebend dafür könnte die hohe

Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Beratung, dem inhaltlichen Angebot und verschiedenen Beraternvariablen sein. Dabei ist es durchaus wünschenswert, dass Eltern und Kinder auf der Grundlage eines zufriedenstellenden Beratungsprozesses sich selbst als Ursache von positiven Veränderungen sehen und erleben. Insbesondere der Stellenwert der Niederschwelligkeit von Erziehungsberatung und der hohen Vernetzung mit anderen, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und deren Familien begleitenden Institutionen, etwa der Schule, wird deutlich.

Bemerkenswert erscheint der offensichtliche Zusammenhang zwischen positiver Beratungserfahrung und nachhaltig verändertem Hilfesuchverhalten und Lösungsverhalten in kritischen familiären Entwicklungssituationen.

Die Befragung kommt insgesamt zu einem Mutmachenden Gesamtergebnis. Das Angebot der Erziehungs- und Familienberatung wird bei hoher Zufriedenheit als wirksam erlebt.

Gerade in Zeiten knapper Ressourcen bestätigt die Befragung sehr eindrucksvoll die Notwendigkeit des effektiven und gleichzeitig effizienten Zugangs, den Erziehungs- und Familienberatung als Jugendhilfeleistung bietet.

### Rückblick 2008

Hans-Werner Eggemann-Dann

Im Berichtszeitraum hat sich eine Tendenz zuge-  
spitzt, die sich in den letzten Jahren angebahnt  
hat: Unsere Beratungsstelle wird in erheblich  
höherem Maße von anderen Institutionen ange-  
fragt für spezielle Projekte, fallübergreifende  
Aktivitäten und neue gesetzliche Anforderung.  
Dies ist Ausdruck fachlicher Wertschätzung und  
guter Erfahrungen in der Zusammenarbeit und  
freut uns. Gleichwohl geraten wir dadurch in ein  
Dilemma mit der hohen Anzahl von Fallanfra-  
gen, die weiterhin unser Kerngeschäft bilden.  
1.100 neue Anmeldungen sind ein erneuter  
Zahlenrekord.

Es stellt uns vor kaum lösbare Herausforderun-  
gen, so vielen Menschen aus Ludwigshafen und  
dem Rhein-Pfalz-Kreis rasch und qualifiziert auf  
die jeweilige Situation zugeschnittene Unterstüt-  
zung zu geben, während parallel eine ganze  
Reihe übergreifender Anforderungen zu bewälti-  
gen sind.

Der neue § 8 a (Umgang mit Kindeswohlgefähr-  
dung) erfordert laut Gesetz besonders erfahrene  
Fachkräfte, die für andere Institutionen (Kinder-  
tagesstätten, Horte, Jugendeinrichtungen) als  
spezialisierte Beratungskräfte zur Verfügung ste-  
hen. Zwischen unserer Beratungsstelle und den  
Kindertagesstätten wurden entsprechende Ver-  
träge abgeschlossen.

Bis Oktober 2008 wurden 81 Kinder aus 40  
Familien im Projekt „Aufsuchende Familienthe-  
rapie“ angemeldet. Das Angebot ist erfolgreich,  
löst die damit verbundenen Einsparererwartungen  
voll ein und ist für die Kollegen der Sozialen  
Dienste sehr hilfreich. Doch bei den geringen  
Kapazitäten ergeben sich zum Teil unvertretbare  
Wartezeiten. Der klare Wunsch der Sozialen

Dienste ist es, die Kapazitäten in diesem Feld  
auszuweiten. Darauf reagieren wir gemeinsam  
mit der Caritas-Beratungsstelle durch ein neues  
Projekt „Multi-Familien-Therapie“. Dabei soll  
künftig nicht nur mit einer, sondern mit vier bis  
acht Familien gleichzeitig therapeutisch gearbei-  
tet werden.

Zur Vorbereitung der neuen Verwaltungsanord-  
nung des Landes für soziale Beratungsstellen,  
sind wir eingeladen, in einem Expertengremium  
„Neue Wege der Beratung“ mitzutun.

Die Familiengerichte sind aufgrund der Reform  
der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FGG) gehalten,  
bei Trennungs-Scheidungs-Angelegenheiten das  
Verfahren zu beschleunigen. Hier werden künftig  
neue und schwierige Fälle auf die Beratungsstel-  
len zukommen.

Um Kindeswohlgefährdung unmittelbar nach der  
Geburt und in den darauf folgenden Lebensjah-  
ren auszuschließen, gibt es das Projekt „Guter  
Start ins Kinderleben“ und parallele Projekte  
beim Landkreis. Es wird erwartet, dass die Bera-  
tungsstellen ihre hohe Qualifizierung dafür zur  
Verfügung stellen.

Allen Fachleuten ist klar, dass Schulkonflikte  
hauptverantwortlich für die hohe Zahl von Hilfen  
zur Erziehung sind. Dringend erforderlich sind  
intensive Kooperationen mit den Schulen vor Ort  
sowie spezifischere Beratungs- und Therapieset-  
tings, die Schulen intensiver ins Fallgeschehen  
einbinden. Eine entsprechende Arbeitsgruppe in  
der Beratungsstelle hat sich gebildet und arbeitet  
an den entsprechenden Fragestellungen und  
zielführenden Kooperationsformen.

Wir freuen uns darüber, dass inzwischen offensichtlich beim zuständigen Ministerium, bei den Jugendämtern, in den Kindertagesstätten die besondere Kompetenz, Zuverlässigkeit und das hohe fachliche Niveau der Beratungsstellen klarer gesehen wird.

Es reicht eben nicht einfach aus, eine Umsteuerung von stationären in ambulante Maßnahmen zu fordern, ohne sich klar zu machen, welche fachliche und organisatorische Herausforderungen an die ambulante Arbeit dies dann mit sich bringt. Hier sind die Kompetenzen der beiden Beratungsstellen sehr nützlich.

2008 konnten wir die Planstelle für Arbeit mit Kindern im Team 2 wieder besetzen, nachdem die bisherige Mitarbeiterin, Frau Häcker, in den passiven Teil ihrer Altersteilzeit getreten ist. Wir freuen uns sehr darüber, mit Frau Sommer eine hoch qualifizierte und sehr engagierte junge Diplom-Pädagogin gefunden zu haben, die bereits vorher als Co-Therapeutin Erfahrung im Haus sammeln konnte. In diesem Zusammenhang haben wir die Erwartungen an die therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen präzisiert und eine zugeordnete Arbeitsgruppe installiert. Das Thema der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und auf diese Zielgruppe zugeschnittene Angebote und Settings ist uns ein wichtiges Anliegen.

Die wachsende Bedeutung von Gruppenarbeit zeigt sich auch in unseren Gruppenangeboten für Mütter (Eltern) von Kindern mit Hyperaktivität. Wir erhalten hier sehr gute Rückmeldung. Über den Austausch von Betroffenen gibt es zusätzliche Effekte (Solidarität der Betroffenen, gegenseitige Rückmeldungen, Spiegelung durch andere Familien etc.), die so in der Einzelarbeit nicht möglich sind.

Wir hatten im vergangenen Jahr über 700 Beratungsfälle von 12- bis über 20-Jährigen. Das sind immerhin 40% der gesamten Fälle! Die Herausforderungen von Pubertät und Adoleszenz stellen also auch quantitativ einen erhebli-

chen Teil unserer fachlichen Arbeit dar. Eltern sind im hohen Maße durch diese Übergangsphase bei ihren heranwachsenden Jungen und Mädchen gefordert und zum Teil überfordert. Im Bereich der Teamfortbildung haben wir Schwerpunkte gesetzt auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Der bekannte Kindertherapeut im Bereich hypnosystemischen Arbeitens, Siegfried Mrochen, hat hier einen eindrucksvollen Fortbildungstag für uns und einen Teil des Teams der Caritas Beratungsstelle gestaltet. Der Einsatz spezifischer methodischer Module gewinnt wachsende Bedeutung.

Das Qualifizierungsprofil eines Erziehungsberaters setzt sich zusammen aus einer Haltung unerschrockenen Respekts und Mitgefühls, aus allgemeinen Kompetenzen, kontextsensibler, zielorientierter und klientenzentrierter Gesprächsführung. Dies jedoch muss ergänzt werden um abrufbare Module, die punktgenau reagieren auf die jeweils spezifische Problemlage und die davon ausgehende Zielvorstellung.

Fragen von Therapiebeginn und Therapieabschluss wurden in einer weiteren Fortbildung vertieft und thematisiert. Nicht zuletzt die Arbeit am Telefon und die Interviewführung beim telefonischen Rückruf stellen wichtige Weichen für den Erfolg einer Beratung. Bereits bei Beratungsbeginn sollte mit den Klienten zielorientiert vereinbart werden, woran die Familie und der Berater erkennen, dass man die Beratung beenden kann.

2008 war ein arbeitsintensives Jahr, in dem wir die Verbundenheit mit vielen anderen Akteuren besonders stark gespürt haben und wir auch von zahlreichen Klienten Rückmeldung erhalten haben, wie zufrieden sie mit den Ergebnissen unserer Arbeit sind.

## Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen

---

### Die Beratungsteams

#### Team 1

Knut Bayer	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Susanne Hauffe-Reuser	Diplom-Psychologin
Michael Kurt	Diplom-Pädagoge
Ulrike Matt	Diplom-Sozialpädagogin
Albert Moosbrugger	Psych.-Techn.-Assistent
Gabriele Voggesser-Harris	Diplom-Psychologin

#### Stadtteile

Lu-Mitte	Lu-Süd
Lu-Mundenheim	Lu-Rheingönheim
Stadt Neustadt a.d.W.	Südlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises

#### Team 2

Ulrike Beck	Diplom-Psychologin (Abteilungsleiterin)
Werner Groß-Thoma	Diplom-Psychologe
Dörte Häcker (bis 06/2008)	Heilpädagogin
Gabriele Matuszczyk	Diplom-Psychologin
Werner Zimmermann	Sozialarbeiter grad.
Katja Sommer (ab 08/2008)	Diplom-Pädagogin

#### Stadtteile

Lu-Pfingstweide	Lu-Edigheim
Lu-Oppau	Lu-Friesenheim
Lu-Oggersheim	Lu-Ruchheim
Stadt Frankenthal	

#### Team 3

Manfred Kunert-Masing	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Regina Bierle	Diplom-Psychologin
Ruth Grefig	Heilpädagogin
Karl-Peter Kirsch	Diplom-Sozialpädagoge
Stefan Seepe	Diplom-Psychologe

#### Stadtteile

Lu-Nord	Lu-West
Lu-Gartenstadt	Lu-Hochfeld
Lu-Maudach	Lu-Niederfeld
Nördlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises	
Landkreis Bad Dürkheim	

### Fallübergreifende Aktivitäten

Neben den einzelfallorientierten Beratungsangeboten der Beratungsstelle stellen die fallübergreifenden Tätigkeiten auch 2008 einen wesentlichen Arbeitsschwerpunkt dar.

Der überwiegende Anteil einzelfallübergreifender Aktivitäten hat präventiven Charakter und ist sowohl auf Familien selbst als auch auf Multiplikatoren ausgerichtet. Dabei spielen Regelangebote, wie etwa Elternabende oder Fachberatungen, aber auch projektgebundene Maßnahmen und Angebote über dieses Regelangebot hinaus eine bedeutsame Rolle.

In der einzelfallorientierten Arbeit zeichnen sich die Angebote der Beratungsstelle durch ihren hohen Grad an Vernetzung mit außerfamiliären Erziehungs- und Bildungsangeboten oder unterschiedlichen Bereichen der Gesundheitsversorgung aus. Institutionelle Vernetzung über den Einzelfall hinaus schafft zum einen hierfür die Grundlage, stellt aber darüber hinaus die Basis zur Entwicklung neuer Angebots- und Kooperationsstrukturen dar.

Beratungsstelleninterne, trägerinterne und trägerübergreifende Gremien unter der Beteiligung der Beratungsstelle haben wesentlichen Anteil an der Fortschreibung eines hochwertigen fachlichen Angebots und der Passung mit gesellschaftlichen Entwicklungen.

Erziehungsberatung auf der Höhe der fachlichen Anforderungen impliziert zwangsläufig permanente Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Faktoren von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität prägen das Niveau des fachlichen Angebots und die Leistungsfähigkeit institutioneller Erziehungsberatung.

Die folgende Tabelle spiegelt dieses weite Aufgabenfeld kommunaler Erziehungsberatung für das Jahr 2008 wider.

Aktivität	Zielgruppen/erreichte Personen	Kommentar
<b>Projekte und Arbeitskreise für das Einzugsgebiet</b>		
Fachberaterkreis „Sexueller Missbrauch“	FachkollegInnen im Bereich LU	Seit über 10 Jahren besteht der Kooperationskreis von Fachleuten
Leiterinterview	Leiter und Leiterinnen großer psychologischer Beratungsstellen im Rhein-Main-Neckar-Raum	Wechselseitige kollegiale Unterstützung bei einer qualitätsbewussten Leitungstätigkeit
Treffen mit Kinderpsychiatern, AG Jugendpsychiatrie/Jugendhilfe	Niedergelassene Kinderpsychiater und Tagesklinik, Jugendhilfevertreter	Jugendhilfe und kinderpsychiatrische Versorgung Regionale Fachthemen zur Beratung, Vernetzung der Einrichtungen
Krisendiensttätigkeit	Klienten in akuten Krisensituationen	Ständige Präsenz und unmittelbare Ansprechbarkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalteams während der Dienstzeit
AG Trennung und Scheidung	Mitarbeiterinnen aus den Regionalteams Teilnahme an dem regionalen AK zum Thema Trennung und Scheidung	Fachlicher Austausch in diesen Arbeitsschwerpunkten Fachreferate Kontakte zu anderen Institutionen insbesondere Rechtsanwälte, Familienrichter, andere Fachdienste

Aktivität	Zielgruppen/erreichte Personen	Kommentar
Regionale Fachkonferenzen der Sozialen Dienste	Pädagogen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiter aus dem Sozialraum	Fallmanagement-Gruppen zur Maßnahmenfindung bei Hilfe zur Erziehung
Landesprojekt „Kinder psychisch kranker Eltern“	Jugendhilferepresentanten, Vertreter der Erwachsenen- und Kinder und Jugendpsychiatrie	Jugendhilfeprojekt des Institutes für sozialpädagogische Forschung Mainz
Kooperationstreffen "Soziale Stadt". Umfeldverbesserung des Wohnviertels	Vernetzung mit den sozialen Einrichtungen im Stadtviertel, Öffentlichkeitsarbeit	Vom Land gefördertes Projekt im Standortgebiet der EB
Teilnahme an Tagungen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung (Fachverband der EB)	KollegInnen aus dem Bundesland	Fachlicher Austausch, Informationen und Rückmeldungen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
Lese-Rechtschreib-Störung: Fachberatung von Schulen und sozialen Einrichtungen	LehrerInnen und MitarbeiterInnen der Jugendhilfe	Informationsvermittlung über LRS, diagnostische Fragestellungen und Förderansätze
Jugendhilfeplanung	Beide Beratungsstellen in Ludwigs-hafen, Jugendhilfeplanerin	Zukunftsweisendes Planungsprojekt
Stadtteilstift im Westend	Kinder und Eltern im Stadtteil	Vernetztes Projekt im Rahmen Sozialer Stadt
Gewalt gegen Frauen	KollegInnen in der sozialen Arbeit	Regelmäßiger Fachaustausch
KoKo Mundenheim-West	Vertreter sozialer Einrichtungen	Vernetzungsgremium: Angebotsstruktur und Perspektivenentwicklung im Obdach
Schulabsentismus-Projekt	Initiative des Rats für Kriminalitätsverhütung	Austausch und Unterstützung konkreter Ansätze in Einrichtungen zur Verringerung von unentschuldigtem Fehlen Schulpflichtiger
Sozialraumorientierte Familien- und Ressourcenaktivierung (SoFaR)	Multiproblemfamilien, Kindeswohlgefährdung	Übernahme von ambulanten Hilfen nach HzE-Anträgen, Aufsuchende Familientherapie
Online-Beratung	Jugendliche im Netz	Einzelberatungen, Forumsmoderation und Chats, Mitarbeit in der Virtuellen Beratungsstelle
Psychologischer Dienst für Heilpädagogische Gruppen	ErzieherInnen und Eltern	2 Tagesgruppen werden unterstützt
AG Städtische Erziehungsberatungsstelle und Beratungsstelle der Caritas	Austausch	Regionale Vernetzung, Planung
AK Jugendhilfe und Schule	FachkollegInnen, LehrerInnen	Regionale Vernetzung

<b>Gruppenangebote und Arbeitskreise der Regionalteams der Beratungsstelle</b>		
Gruppe für Eltern mit hyperaktiven Kindern	3 Gruppen mit jeweils 10 – 12 Eltern	Konzeptionelle Angebote bei ADHS-Thematiken
KESS Erziehen	Gruppe mit 8 Müttern	Gruppe mit allgemeinen Erziehungsthemen
Kindergruppen	3 Kinder- bzw. Jugendlichengruppen mit jeweils 4 – 6 Kindern und Jugendlichen	Psychodramavorschulgruppen Soziale Kompetenzgruppe

<b>Gruppenangebote und Arbeitskreise der Regionalteams der Beratungsstelle</b>		
Arbeitsgruppe Legasthenie	3 Kollegen	Legastheniebegutachtung nach § 35 a
ADHS-AG	6 Kollegen	Koordination zu ADHS-Fragen
AK Lösungsorientiertes Arbeiten	3 Kollegen	Systemisches Verständnis in der Beratung
AK Mädchentreff	EB und Jugendförderung	regionales Projekt für Mädchen
Test AK	2 Kollegen	Qualitätsentwicklung der Testdiagnostik
AK Schule-EB	Lehrer von allen Schulen	Projekte, Fallkooperation bei speziellen Themen
AG Kindertherapie	4 Kolleginnen	Konzeption Kinder- und Jugendlichentherapie
Netzwerk Kindeswohl § 8a	Kinder- und Jugendeinrichtungen im Rhein-Pfalz-Kreis	Prävention und Fallkooperation bei Kindeswohlgefährdung
Sogen. erfahrene Fachkraft § 8a	Kindertagesstätten-Mitarbeiterinnen in Ludwigshafen	Vereinbarung von Fachberatung
AK Ludwigshafener Konsens (LuKo)	Mit Trennung und Scheidung befasste Familiengerichtsbeteiligte	Erarbeitung und Umsetzung eines Konsensmodells aller Beteiligten für familiengerechte Lösungen.
Statistikkommission der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung	Fachgruppe bei der BkE	Qualitätssicherung der EB-Statistiken

<b>Supervision, Fortbildung</b>		
Supervision	Fachberatung für KTS-Teams aus Ludwigshafen Fallsupervision für Kindertagesstätten aus dem Rhein-Pfalz-Kreis Jugendfreizeitstätten	Supervision wird seit Jahren als ein Kooperationsangebot der Beratungsstelle für pädagogische Einrichtungen in der Stadt und im Rhein-Pfalz-Kreis durchgeführt
Leitung und Durchführung von Fortbildung, Fachvorträge und Fachberatung	Veranstaltungen mit Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit	Themenauswahl: Frühförderung Pubertät Gewaltprävention KTS
Mitwirkung beim Expertenhearing des Landesministeriums (MASFG)	EB-Leitungskräfte, Ministerium, Landesjugendamt	Fachliche Vorbereitung für die Novellierung der Verwaltungsanordnung Erziehungsberatung 2009
„Be clear“ Alkohol- und Suchtthematik	Jugendliche Trinker	Niederschwellige Angebote für die Zielgruppe, vernetztes Arbeiten (Planungskreis)
Guter Start ins Kinderleben	lokale Einrichtungen im Frühförderbereich	Kooperation Geburtskliniken/Soziale Dienste/ Beratungseinrichtungen

<b>Presse und Öffentlichkeitsarbeit</b>		
Elternabende	In 5 Veranstaltungen über 100 Eltern und pädagogisches Personal	Schwerpunktt Themen: Regeln und Grenzen LRS Aggression und Wut Pflegeelternseminar Pubertät
Presseartikel, Jugendhilfeausschuss	Regionale Presse	Aufsuchende Familientherapie Jahresbericht Onlineberatung
Fachtagung „Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie“	Multiplikatoren	Regionale Vernetzung und Austausch zum Thema „lösungsorientiertes Arbeiten bei Familienkrisen“

## Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen

### Fallstatistik 2008

---

#### Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

2008 wurde insgesamt in 1.812 Fällen beraten, dies entspricht fast exakt dem Ergebnis aus dem Jahr 2007. Dabei ist gleichzeitig eine deutliche Zunahme der Anmeldezahlen (Neuanmeldungen) um über 10% im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen!

Der Anteil der männlichen jungen Menschen (58,7 %) ist wieder traditionell deutlich höher als der der weiblichen (41,3 %). Der Schwerpunkt der Anmeldungen liegt im Altersbereich zwischen 6 und 14 Jahren (etwa 68 %). (vgl. 2)

Der Altersdurchschnitt der angemeldeten Kinder liegt bei 11 Jahren.

<b>1. Fallzahlen</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Fallübernahmen aus 2007	712	39,0
neue Fälle aus 2008	1.100	61,0
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>
davon in 2008 abgeschlossene Fälle	1.230	

<b>2. Altersverteilung und Geschlecht</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>
0 bis 2 Jahre	33	1,8	20	13
3 bis 5 Jahre	159	8,8	92	67
6 bis 8 Jahre	365	20,1	254	111
9 bis 11 Jahre	526	29,0	315	211
12 bis 14 Jahre	331	18,3	196	135
15 bis 17 Jahre	278	15,3	135	143
18 bis 20 Jahre	105	5,8	48	57
21 bis 23 Jahre	14	0,8	4	10
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,00</b>	<b>1.064 (58,7%)</b>	<b>748 (41,3%)</b>

#### Herkunftsfamilie:

Erfasst wird die Nationalität mindestens eines Elternteils wie auch die zuhause überwiegend gesprochene Sprache. Etwas mehr als ein Viertel der Anmeldungen entstammen aus Familien mit einem Migrationshintergrund, bei knapp über 10% wird innerhalb der Familie nicht deutsch gesprochen.

Knapp 50 % der Eltern der jungen Menschen leben zusammen. Etwa 30 % der Eltern sind allein erziehend. (vgl. 5.)

<b>3. mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Elternteil kommt aus dem Ausland	499	27,5
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	1.313	72,5
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,00</b>

<b>4. Im Haushalt gesprochene Sprache</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
deutsch	1.625	89,0
nicht deutsch	187	11,0
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>

<b>5. Situation der (Herkunfts)Familie bei Hilfebeginn</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Eltern leben zusammen	925	51,1
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	570	31,5
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	294	16,2
Eltern sind verstorben	4	0,2
unbekannt	19	1,0
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>

<b>6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts)Familie</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	1.512	83,3
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	86	4,8
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	204	11,9
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>

#### Beratung: Setting, Initiative, Gründe

Etwas mehr als die Hälfte der Beratungsleistung wurde vorrangig in Familiengesprächen erbracht (etwa 53 %). (vgl. 7.)

Die Angaben zu „Initiative zur Beratung“ beruht auf Aussagen der Anmelder, wer die Beratung empfohlen hat. Die anmeldenden Eltern benennen hier in allererster Linie ihre Eigeninitiative als ausschlaggebend für die Kontaktaufnahme (58%). (vgl. 8.)

Im Vergleich zu den Vorjahren zeigen sich bezüglich der Anmeldehintergründe kaum Veränderungen: schulische Probleme in unterschiedlichen Ausprägungen und Entwicklungsauffälligkeiten stellen mit eingeschränkter Erziehungskompetenz der Eltern und sozialen Auffälligkeiten der Kinder Hauptanmeldeanlass dar, durch Trennung oder Scheidung geprägte familiäre Krisen führen ebenfalls häufig zu Anmeldungen.

<b>7. Art der Hilfe (Beratungsform) § 28 SGB VIII)</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>	<b>männl.</b>	<b>weibl.</b>
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie	960	53,0	598	362
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern	688	38,0	393	295
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Menschen	164	9,0	73	91
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>	<b>1.064</b>	<b>748</b>

8. Initiative zur Beratung	absolut	Prozent
junger Mensch selbst	31	1,7
Eltern / Personensorgeberechtigte	1057	58,3
Kindertagesstätte	38	2,1
Schule	113	6,2
soziale Dienste und andere Institutionen	244	13,5
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	13	0,7
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	168	9,3
ehemalige Klienten / Bekannte	90	5,0
Sonstige	58	3,2
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>

9. Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent	m	w
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen/ körperl.-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jM	733	21,1	423	310
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	707	20,3	443	264
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte/schwierige Familiensituation/Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind	503	14,5	251	252
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	414	11,9	281	133
Trennung oder Scheidung der Eltern	372	10,7	199	173
eingeschränkte Erz.kompetenz der Eltern/ Personensorgeberechtigten	301	8,7	163	138
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	238	6,8	129	109
migrationsbedingte Probleme	158	4,5	97	61
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung des jungen Menschen / Traumatisierung des jungen Menschen	33	0,9	15	18
unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen M.	13	0,4	7	6
Unversorgtheit des jungen Menschen	6	0,2	5	1
<b>gesamt</b>	<b>3.478</b>	<b>100,0</b>	<b>2.011</b>	<b>1.465</b>

10. Bezirke, aus denen Junger Mensch kommt	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	1.323	72,0
Rhein-Pfalz-Kreis	425	23,7
Bad Dürkheim	47	2,4
Frankenthal	16	0,9
Neustadt	1	0,1
<b>gesamt</b>	<b>1.812</b>	<b>100,0</b>

### „Wir machen uns gemeinsam auf den Weg“

Sabine Buckel

Dieser Begrüßungssatz auf unserer Homepage steht auch für die Inhalte unserer Arbeit.

Wir machen uns nicht nur mit Ratsuchenden auf den Weg, um gute Begleitung und Beratung anzubieten, sondern auch mit unseren Kooperationspartnern und unserem Träger, um die Beratung noch besser anzupassen an die Bedarfe von Ratsuchenden.

Im letzten Jahr lag einer unserer Wege darin deutlich zu machen, welche Leistungsangebote wir innerhalb des SGB VIII für Ratsuchende vorhalten. So wird uns in internen und externen Gesprächen immer wieder deutlich, wie sehr unsere Integration vorangeschritten ist. Wir sehen uns als Leistungsanbieter für den Bereich der Jugendhilfe im gesamten Leistungsbereich des SGB VIII (Paragraphen 16, 17, 18, 28 und 41).

Darüber hinaus bieten wir auch Beratungen an für Paare ohne Kinder oder auch Lebensberatung für Menschen in Krisen. Dieses Leistungsangebot findet außerhalb des SGB VIII statt.

Im letzten Jahr haben wir 639 Klienten betreut. Wir haben uns dazu entschieden, die Daten in diesem Jahresbericht leistungsbezogen (siehe Statistik) darzustellen, auch wenn wir die erbrachten Leistungen der ehemaligen Ehe-, Familien- und Lebensberatung noch getrennt abrechnen müssen.

Wie in den vergangenen Jahren auch, kommen fast zwei Drittel der Ratsuchenden (65,4%) aus der Stadt Ludwigshafen. Weitere 31% der Klienten stammen aus dem Rhein-Pfalz-Kreis.

Auch für die Ratsuchenden aus dem Rhein-Pfalz-Kreis führen wir die Diagnostik bei Teilleistungsschwächen durch und fertigen auch Stel-

lungnahmen hierzu an. Im letzten Jahr konnten wir mit 4 Elternabenden ausschließlich im Rhein-Pfalz-Kreis präventiv tätig werden.

42% aller Kinder, die uns vorgestellt werden, leben nicht mehr mit ihren beiden leiblichen Eltern zusammen. Verstärkt haben wir uns deshalb dem Thema gewidmet, dass strittige Elternpaare intensive Hilfe und Begleitung brauchen, um neue Verhaltensweisen miteinander zu erproben und das eskalierende Streitverhalten zu beenden. Die Qualität der Paarbeziehung ist dafür entscheidend, ob das Zusammenleben in den Familien gelingt oder nicht.

Von grundlegender Bedeutung ist hier die Unterscheidung von Eltern-Ebene und Paar-Ebene. Mann und Frau sind kraft ihrer Entscheidung ein Paar, und – sofern sie gemeinsame Kinder haben – sind sie darüber hinaus für diese gemeinsam Eltern. Beide Ebenen stehen in Beziehung und Wechselwirkung zueinander, haben aber auch ihre eigenen Dynamiken, die es gesondert zu betrachten gilt. Der wichtigste Unterschied ist, dass die Paarebene aufgelöst werden kann, die Eltern-Ebene aber immer bestehen bleibt. Kinder brauchen in der Familie für ein gutes Aufwachsen Zugang zu beiden Eltern. Besonders heftig wird häufig dagegen verstoßen, wenn es in Familien zu Trennungen von Mann und Frau kommt. Hier findet in eklatanter Weise eine Vermischung von Eltern- und Paarebene statt. Aufgrund der Verletzung auf der Paarebene wird der andere auch auf der Elternebene „ausgeschlossen“ oder schließt sich selbst aus. Unser Anliegen ist es, Eltern in Ihrer Elternschaft zu stärken und zu vermitteln, wie wichtig guter elterlicher Umgang für das gesunde Aufwachsen von Kindern ist. Wir freuen uns auf die Herausforderung der künftigen Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und dem Familiengericht. Wir sehen darin eine Chance, das Kind noch mehr in den Mittelpunkt unserer Beratungstätigkeit bei stritti-

gen Elternpaaren zu stellen und durch die Kooperation mit dem Familiengericht auch neue Verbindlichkeiten für Lösungen zu schaffen.

50% aller Nennungen von Gründen für Beratung beziehen sich auf Belastungen, Konflikte und Probleme aus dem Familiensystem des jungen Menschen.

„Kindererziehung ist kein Leistungssport, sondern eine Konsequenz der Art und Weise, wie man in einer Familie miteinander umgeht und zusammenlebt.“ Dieses Zitat von Jesper Juul macht deutlich, dass Kindererziehung eingebunden ist in ein familiäres Bezugssystem und nicht nur isoliert betrachtet werden kann. Kinder profitieren von einem familiären Klima, das von gegenseitiger Achtung, emotionaler Wärme und Humor geprägt ist. Elterliche Erziehung erfordert, dem Kind Sicherheit und Fürsorge zu bieten, sich einer Intimität und Nähe zulassenden Kommunikation zu bedienen. Gemeinsam werden Probleme gelöst. Ein Hauptschwerpunkt unserer Arbeit liegt demzufolge insbesondere bei den Eltern- bzw. den Familien.

Um unserer Aufgabe als Einrichtung, die eine besondere Verantwortung beim Thema Kindeswohl innehat, gerecht zu werden, haben wir im Jahr 2008 eine Mitarbeiterin zur erfahrenen Fachkraft nach § 8a SGB VIII ausgebildet. Hier bewährt sich auch die Dienstleistung mit dem Kinderschutzdienst Speyer/Rhein-Pfalz-Kreis. Nunmehr unter einer Leitung finden sich die Teams ergänzend zusammen, um in Interventionen mögliche Kindeswohlgefährdungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu diskutieren und sich fachlich fundiert abzustimmen.

Seit Mai 2008 bedienen wir die Caritas Online Beratung. 7 Ratsuchende nutzten diese Möglichkeit der Beratung, wobei eine Beratung in eine Face-To-Face Beratung überging. Mit der Bera-

tung haben wir bislang ausschließlich Eltern erreicht, Jugendliche haben das Angebot bislang noch nicht in Anspruch genommen.

Der Zuwachs an Ratsuchenden (mehr als 20% im Berichtsjahr), die unseren Dienst in Anspruch nehmen, hat leider jedoch auch zur Auswirkung, dass uns für präventive Angebote kaum mehr Zeit bleibt. Nach dem Fachverständnis der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung sollten 25% der Arbeit auch präventiven Aufgaben geschuldet werden. Diesen Anspruch können wir nicht erfüllen und gleichzeitig dem Anspruch, den Menschen, die hier um Hilfe bitten, auch in angemessener Zeit gerecht zu werden. Diese Entwicklung bedauern wir sehr, sehen ohne Personalsteigerung jedoch wenig Möglichkeiten präventiv verstärkt tätig zu werden.

Nach 45 Jahren Beratungsarbeit in Ludwigshafen sehen wir uns heute als wichtigen Baustein innerhalb der ambulanten Hilfen zur Erziehung. Wir danken hierfür unserem Träger, dem Landesjugendamt und den zuständigen Gebietskörperschaften, nämlich der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis, die mit uns bewährte Wege weiter gegangen sind, mit uns Wege gestaltet haben, und sich wagen, mit uns auch neue Wege zu gehen. Natürlich danken wir auch den Ratsuchenden, die wir auf Ihrem Weg begleiten durften.

Insbesondere gilt der Dank auch unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern, die mit dem Vorlese-Projekt (Vorlesen in Grundschulen und Altenzentren) auch unseren kirchlichen Hintergrund verdeutlichen.

Und auch in diesem Jahr möchten wir uns bei allen MitarbeiterInnen der Städtischen Beratungsstelle bedanken für den gemeinsamen Austausch, die fachliche Inspiration und für die Bereitschaft, Leistungen für Ratsuchende mit uns gemeinsam zu optimieren.

### Das Beratungsteam

Leitung:	Sabine Buckel	Diplom-Psychologin
MitarbeiterInnen:	Angela Ernsting Dr. Peter Etges Helga Häringer-Merz Margret Horländer Helga Jegler	Diplom-Pädagogin Diplom-Soziologe, Diplom-Theologe Diplom-Sozialpädagogin Gemeindereferentin, Familientherapeutin Diplom-Psychologin, Diplom-Sozialpädagogin
Honorarkräfte:	Barbara Arnold Olaf von Knobelsdorff Vera Krause Stefanie Horländer	Diplom-Psychologin (seit 01.09.2008) Diplom-Psychologe (bis 31.08.2008) Diplom-Psychologin Diplom-Sozialpädagogin
PraktikantInnen:	Eileen Abramowski Alexandra Schnell Sabrina Dierksmeier	Studentin der Sozialpädagogik Studentin der Sozialpädagogik Studentin der Diplom-Pädagogik

### Statistik 2008: Fallübergreifende Aktivitäten

#### Qualitätssicherung:

Regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Intervision und Fallverteilung sowie Supervision zur Teamentwicklung dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit.

Hinzu kommt die individuelle Weiterbildung mit folgenden Themen in 2008:

- Elterncoaching trifft Multisystemtherapien
- „Hypnosystemische Arbeit mit dem Kind im Kreis der Familie“ mit Siegfried Mrochen in Zusammenarbeit mit der Städt. EB
- Kongress „Focus Familie“
- „Lebhafte Kinder – ADHS, bipolar oder unklar?“ mit Dr. Holtmann im St. Anna-Stift
- „Kinderschutz qualifiziert“ Teil 1 mit Verena Bartels und Edmund Sichau, bke
- Auftaktveranstaltung „Netzwerk Kindeswohl“ des Rhein-Pfalz-Kreises in Mutterstadt
- bke-Tagung „Kleine Kinder erziehen/fördern/schützen“
- Interdisziplinäre Fortbildung zum Thema Stalking
- „Abschied“ in der systemischen Familientherapie
- Humor in der Psychotherapie mit Bernhard Trenkle
- KIBnet-Auswertung
- Fortbildung zur Caritas Online Beratung mit Frau Dieterich in Landstuhl
- Kostenträgergespräche Stadt Ludwigshafen und Rhein-Pfalz-Kreis
- Word 2003-1 Fortbildung

#### Prävention:

In der präventiven Arbeit wurden drei Elternabende in Kooperation mit dem Rhein-Pfalz-Kreis zum Thema Jugendliche und Berufsfindung durchgeführt.

Ein Elternabend fand zu dem Thema Würzburger Trainingsprogramm in einer Kindertagesstätte in Bobenheim-Roxheim statt.

#### Projekte:

- Zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter sind (mit jeweils 5 Wochenstunden) am Projekt „Aufsuchende Familientherapie“ (in Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen) beteiligt.
- Beteiligung an der virtuellen Beratungsstelle (Bereich Gruppenchat) mit 5 Stunden pro Woche
- Zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen im Vorlese-Projekt an der Wittelsbach-Schule erweitern ihr ehrenamtliches Engagement im Vorlesen auf das Caritas-Altenheim Hl. Geist in Frankenthal und St. Bonifatius in Limburgerhof.

#### Vernetzung und Kooperation:

Über die Einzelfallarbeit hinaus ist das Zusammenwirken mit anderen sozialen Beratungsdiensten und Institutionen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Es realisiert sich zum einen in der Kooperation mit anderen Institutionen.

Beispiele dafür sind:

- Kooperationstreffen mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen mit den Themen: gemeinsamer Jahresbericht, Kindeswohlgefährdung, Begutachtungen im Bereich der Teilleistungsschwächen, Jugendhilfeplanung sowie die schon genannte Zusammenarbeit beim Projekt „Aufsuchende Familientherapie“
- Mitarbeit in der Regionalen Fachkonferenz, Gebiet Friesenheim, West
- Kooperationstreffen mit dem Sozialen Dienst der Stadt Ludwigshafen zum Thema Weiterentwicklung des § 35 a
- Kostenträger- und Kooperationsgespräche mit den Gebietskörperschaften der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis
- Gespräche mit dem Familiengericht und dem Sozialen Dienst zur Beteiligung der Beratungsstellen an dem Verfahren zur Erleichterung familiengerichtlicher Maßnahmen "Projekt Elternkonsens"

Ein weiterer Teil besteht in der Teilnahme an themenspezifischen Arbeitskreisen, z.B.:

- AK Trennung und Scheidung
- AK Gewalt gegen Frauen
- AK Jugendhilfe – Jugendpsychiatrie
- AK Guter Start ins Kinderleben (Runder Tisch der Stadt Ludwigshafen)
- AK Netzwerk Kindeswohl AG 2 ( ab 2 Jahre bis unter 6 Jahre) des Rhein-Pfalz-Kreises
- Netzwerk Trauerarbeit

#### Gremienarbeit:

Mitarbeit in den folgenden (trägerbezogenen) Gremien:

- Dienstgebersitzungen (LeiterInnen der Sparte Erzieherische Hilfen und Suchtkrankenhilfe)
- Leitertagungen des Caritasverbandes für die Diözese Speyer e.V.
- Regionalkonferenz der katholischen Einrichtungen in Ludwigshafen
- Kompetenzberatung online
- Fachkonferenzen der Erzieherischen Hilfen der BVKE

#### Mitarbeit in anderen Gremien:

- Treffen der psychologischen Leiterinnen der Beratungseinrichtungen in Ludwigshafen
- Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung
- Runder Tisch/Gewalt gegen Frauen/RPK

#### Öffentlichkeitsarbeit:

- Presseartikel (z.B. Über den Kirchturm hinaus)
- Pressebericht zum gemeinsamen Jahresbericht und Vorstellung des Jahresberichtes im Jugendhilfeausschuss
- Entwicklung der Homepage
- Mitarbeit bei einem Video über Angebote des Kath. Dekanats Ludwigshafen

Statistik 2008 Bereich Erziehungs-, Familien- und Paarberatung (innerhalb SGB VIII)

Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

In 523 Fällen haben Menschen Beratung in Anspruch genommen: Eltern, Familien oder junge Menschen alleine. Davon wurden 358 Fälle abgeschlossen. (vgl. 1)

Der Anteil der männlichen jungen Menschen (51,6 %) war etwas größer als der der weiblichen (48,4 %). Etwa 74 % aller jungen Menschen war zwischen 6 und 15 Jahre alt, 11 % waren jünger, 15 % waren älter. (vgl. 2)

1. Fallzahlen	absolut	Prozent
Fallübernahmen aus 2007	65	12,4
neue Fälle aus 2008	458	87,6
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>
davon in 2008 abgeschlossene Fälle	358	68,4

2. Altersverteilung und Geschlecht	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 2 Jahre	15	2,9	7	8
3 bis 5 Jahre	42	8,0	24	18
6 bis 8 Jahre	119	22,7	63	56
9 bis 11 Jahre	175	33,5	82	93
12 bis 14 Jahre	91	17,4	57	34
15 bis 17 Jahre	59	11,3	29	30
18 bis 20 Jahre	20	3,8	7	13
21 bis 23 Jahre	2	0,4	1	1
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>	<b>270</b>	<b>253</b>
			<b>(51,6%)</b>	<b>(48,4%)</b>

Herkunftsfamilie:

Ca. 26 % der Ratsuchenden haben einen Migrationshintergrund. Aber in 91 % der Familien ist Deutsch die Sprache, die zu Hause gesprochen wird. (vgl. 3. und 4.)

Bei 69 % der jungen Menschen leben die Eltern zusammen (57,4 %) bzw. ein Elternteil lebt mit neuem Partner/neuer Partnerin zusammen (11,3 %).

Bei etwa 30 % sind die Eltern allein erziehend. (vgl. 5.)

Eine andere Beschreibung: 42 % der jungen Menschen leben nicht mehr mit ihren beiden leiblichen Eltern zusammen.

In ca. 14 % der Fälle lebt die Familie von ALG I oder II oder Sozialhilfe. (vgl. 6.)

<b>3. Mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Elternteil kommt aus dem Ausland	134	25,6
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	389	74,4
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

  

<b>4. Im Haushalt gesprochene Sprache</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Deutsch	476	91,0
nicht deutsch	47	9,0
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

  

<b>5. Situation der (Herkunfts)Familie bei Hilfebeginn</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Eltern leben zusammen	300	57,4
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	159	30,4
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	59	11,3
Eltern sind verstorben	0	0,0
unbekannt	5	0,9
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

  

<b>6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts)Familie</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	449	85,9
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	7	1,3
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	67	12,8
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

#### Beratung: Schwerpunkt, Initiative, Gründe

Erziehungsberatung war in fast drei Viertel der Fälle der Beratungsschwerpunkt (73,6 %). Beratung zur Partnerschaft sowie in Trennungs- oder Scheidungssituationen war in ca. 22 % der Fälle das hauptsächliche Beratungsthema.

Die Initiative zur Beratung kam zum größten Teil (77 %) von den Eltern bzw. von für den jungen Menschen sorgerechtigten Personen. Bei etwa einem Fünftel der Fälle kam der Anstoß von einer Institution oder einer anderen Person, die Kontakt zum jungen Menschen hatte. (vgl. 8.)

An erster Stelle der Gründe, die zur Beratung Anlass gegeben haben, stehen Belastungen, Konflikte und Probleme aus dem Familiensystem des jungen Menschen (zusammen ca. 50 % der Nennungen). Schulische und berufliche Probleme des jungen Menschen machen einen zweiten Schwerpunkt der Nennungen aus (23,5 %). Entwicklungsauffälligkeiten und psychische Probleme stehen an dritter Stelle (18,9 %) (vgl. 9).

<b>7. Hauptsächlicher Beratungsanteil nach SGB VIII</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
§ 16 Förderung der Erziehung in der Familie	13	2,5
§§ 17,18 Partnerschaft, Trennung u. Scheidung, Personensorge	114	21,8
§ 28 Erziehungsberatung	385	73,6
§ 41 Beratung junger Volljähriger	11	2,1
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

<b>8. Initiative zur Beratung</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
junger Mensch selbst	4	0,7
Eltern / Personensorgeberechtigte	403	77,1
Kindertagesstätte	5	1,0
Schule	37	7,1
soziale Dienste und andere Institutionen	30	5,7
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	3	0,6
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	14	2,7
ehemalige Klienten / Bekannte	8	1,5
Sonstige	19	3,6
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

<b>9. Gründe für Hilfestellung (nach Häufigkeit)*</b>	<b>Summe</b>	<b>Prozent</b>	<b>Männl.</b>	<b>Weibl.</b>
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	224	23,5	119	105
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	224	23,5	115	109
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jM	180	18,9	91	89
Trennung oder Scheidung der Eltern	122	12,8	61	61
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	76	8,0	46	30
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	60	6,3	36	24
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten	40	4,2	20	20
Migrationsbedingte Probleme	14	1,5	9	5
Gefährdung des Kindeswohls (Traumatisierung, Vernachlässigung, Verwahrlosung)	10	1,1	5	5
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jM	2	0,2	1	1
Unversorgtheit des jungen Menschen	1	0,1	0	1
<b>gesamt</b>	<b>953</b>	<b>100,0</b>	<b>503</b>	<b>450</b>

\*) Mehrfachnennungen waren möglich

<b>10. Bezirke, aus denen Junger Mensch kommt</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Stadt Ludwigshafen	342	65,4
Rhein-Pfalz-Kreis	165	31,5
Bad Dürkheim	15	2,9
Neustadt	1	0,2
<b>gesamt</b>	<b>523</b>	<b>100,0</b>

## Caritas –Onlineberatung: Eltern- und Jugendberatung:

Seit Juli 2009 beteiligen wir uns an dem bundesweiten Projekt [www.Caritas-Beratung.de](http://www.Caritas-Beratung.de). Hier können Ratsuchende in Form webbasierter Einzelberatung ihre Anfragen an die Beratungsstelle ihrer Region schicken. Über diesen anonymen Beratungsweg haben uns 7 Ratsuchende mit insgesamt 19 Kontakten erreicht.

### 11.

Klienten:	7
Kontakte gesamt:	19
Nachrichten gesamt:	43

## Statistik 2008: Ehe-, Familien- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)

### 1. Fallzahlen und Beratungsschwerpunkte

Insgesamt 131 Menschen ohne minderjährige Kinder haben Ehe-, Familien- oder Lebensberatung (außerhalb SGB VIII) in Anspruch genommen. Das waren 116 Fälle, 72 % davon waren Neuanmeldungen. (vgl. Tab. 1)

Die meisten Beratungen (87 %) waren Einzelberatungen. (vgl. Tab. 2)

Der thematische Schwerpunkt war in 55 % der Fälle Ehe-, Paar- oder Familienberatung, in 43 % der Fälle individuelle Lebensberatung. Letztere wurde überwiegend von Frauen wahrgenommen. (vgl. Tab. 3)

<b>Tab. 1: Anzahl der Fälle</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Übernahmen aus 2007	32	27,6
neue Fälle in 2008	84	72,4
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>
davon in 2008 abgeschlossene Fälle	55	47,4

<b>Tab. 2: Fälle (Setting)</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Einzelberatung	101	87,1
Paarberatung	13	11,2
Familienberatung	2	1,7
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>

<b>Tab. 3: Schwerpunkt der Beratung</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>
Ehe/Paarberatung	56	48,3	27	29
Familienberatung	8	6,9	0	8
Lebensberatung	50	43,1	13	37
keine Angaben	2	1,7	1	1
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>	<b>41</b>	<b>75</b>

### 2. Gründe für die Hilfestellung

Gründe für die Beratung sind in erster Linie Probleme in Ehe und Partnerschaft sowie im weiteren Familiensystem (zusammen 73,8 % der Nennungen). Persönliche Belastungen unterschiedlichster Art sind der zweite Schwerpunkt. (vgl. Tab. 4)

<b>Tab. 4: Gründe für Hilfgewährung*</b>	<b>Summe</b>	<b>Prozent</b>
Probleme in Ehe und Partnerschaft	102	58,3
Probleme im Familiensystem	26	14,9
Probleme der besonderen Lebensumstände / -erfahrungen	27	15,4
Probleme mit eigener Gesundheit / Erleben / Verhalten	16	9,1
Probleme mit / in Sozialisationsinstanzen	2	1,1
Probleme in der Erziehung	1	0,6
Spezifische Gründe / Themen	1	0,6
<b>gesamt</b>	<b>175</b>	<b>100,0</b>

\*) Mehrfachnennungen möglich

### 3. Alter und Geschlecht der Klienten

62 % der Klienten waren Frauen, 38 % waren Männer. (vgl. Tab. 5)

Die 35 – 55jährigen hatten mit 64 % den größten Anteil unter den Klienten.

Einen Migrationshintergrund hatten ca. 11 % der Ratsuchenden. (vgl. Tab. 6)

<b>Tab. 5: Altersverteilung</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>
0 bis 18 Jahre	0	0,5	0	0
18 bis 27 Jahre	10	6,9	2	8
27 bis 35 Jahre	16	14,3	5	11
35 bis 45 Jahre	24	33,5	12	12
45 bis 55 Jahre	50	30,5	22	28
55 bis 65 Jahre	24	8,4	7	17
65 Jahre und älter	4	5,4	1	3
Keine Angaben	3	0,5	1	2
<b>gesamt</b>	<b>131</b>	<b>100,0</b>	<b>50</b>	<b>81</b>
			(38,2 %)	(61,8 %)

<b>Tab. 6: Migrationshintergrund</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Nein	103	88,8
Ja	13	11,2
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>

### 4. Familienstand und wirtschaftliche Situation der Klienten

Der größere Teil der Ratsuchenden ist verheiratet bzw. wiederverheiratet (zusammen 40,5 %), ein knappes Drittel lebt getrennt oder ist geschieden (zusammen 31 %), ledig sind 20,7 %. (vgl. Tab. 7)

In etwa 11 % der Fälle war der Klient oder mindestens ein Partner Empfänger von ALG I bzw. II oder Sozialhilfe. (vgl. Tab. 8)

<b>Tab. 7: Familienstand der Klienten</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>
ledig	24	20,7	9	15
verheiratet	42	36,2	16	26
wiederverheiratet	5	4,3	3	2
geschieden	16	13,8	2	14
verwitwet	7	6,0	2	5
getrennt lebend	20	17,2	9	11
keine Angaben	2	1,7	0	2
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100</b>	<b>41</b>	<b>75</b>

<b>Tab. 8: Wirtschaftliche Situation des (Ehe)Paares</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
(Ehe)Paar finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbs tätigkeit/eigenem Einkommen oder Rente/Pension	103	88,8
Mindestens ein Partner ist kürzer als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	7	6,0
Mindestens ein Partner lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung, Sozialhilfe	6	5,2
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>

#### 5. Verteilung der Fälle auf Jugendamtsbezirke

<b>Tab. 9: Bezirke</b>	<b>absolut</b>	<b>Prozent</b>
Stadt Ludwigshafen	67	57,8
Rhein-Pfalz-Kreis	45	38,8
Bad Dürkheim	4	3,4
<b>gesamt</b>	<b>116</b>	<b>100,0</b>



Die Zukunft im Blick?  
Dann schauen Sie gleich  
bei uns rein!



Wer vor dem Sprung ins Berufsleben steht, muss sich nach allen Seiten umsehen. So bieten Einblicke in die Arbeitswelt von heute eine gute Chance, den Beruf von morgen kennen zu lernen. Aber auch in finanzieller Hinsicht gibt es noch einiges zu entdecken. So bieten wir vom unverzichtbaren Girokonto bis zur Absicherung möglicher Risiken wichtige Starthilfen für die Zukunft. Am besten gleich mal reinschauen bei uns! Info-Telefon (0621) 5992-0 oder [www.sparkasse-vorderpfalz.de](http://www.sparkasse-vorderpfalz.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**